

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

122.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Freitag, den 28. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20 72. Jahrgang.

Das Rühr-mich-nicht-an.

Wenn man im Lichte der italienischen Politik, wie sie jetzt nach den eigenen Darstellungen der Salandra und Giolitti dem unbefangenen Auge präsentiert, die Rolle überblickt, die Serbien seit Ausbruch des Krieges gespielt in der Lage war, so kann man eigentlich aus dem Staunen gar nicht herauskommen. Es scheint beinahe, als hätte es für europäische Begriffe keine bessere Anschauung geben, um sich des unbedingten Schutzes der Serbischen Monarchie zu versichern, als wenn man durch Anstiftung des Völkermordes und Völkermordes seinen selbsttätigen Völkermord für das Doppelverbrechen von Sarajewo abgemildert werden sollte. Jetzt erfahren wir auch von Italien, daß es über Serbien von Anfang an seine schützende Hand gehalten habe und unter seinen Umständen nicht getreten würde. Es wird ja nicht gerade behauptet, daß es die moralische Lässigkeit dieses Raubstaates sei, um deren Willen die italienischen Staatsmänner sich so inbrünstig in ihr Herz geschlossen haben, aber ein solches Absehen von sittlichen Rücksichten bei der Bewertung der Schutzbedürftigkeit eines modernen Staatswesens muß im 20. Jahrhundert doch einigermaßen unverständlich sein.

In einem ausführlichen Rundtelegramm an ihre ausländischen diplomatischen Vertretungen sucht die italienische Regierung ihren Abfall vom Dreibund noch einmal zu rechtfertigen. Auch hier wieder geht sie von der unglaublichen Behauptung aus, daß Österreich-Ungarn durch sein vorgängiges Verständnis mit Italien ausgefertigtes Ultimatum an Serbien den Dreibundvertrag verletzt und die Wirksamkeit geleistet habe. Danach war es also nicht so, daß ein Akt besonderer Völkermord, daß Italien nicht sofort zum Dreiverband überließ, sondern zunächst noch in mehr oder weniger wohlwollender Sympathie den Zentralmächten gegenüber verharrete. Wir hören aber kein Wort darüber, daß Italien, wenn der Versuch gemacht hätte, die Donaumonarchie gegen die unausgeheißene betriebene Unterwühlung ihrer Grundlagen durch serbische und kroatische Störenfriede in Schutz zu nehmen, seinen Einfluß dahin auszubieten, daß der verbrecherischen Propaganda ein Ende gemacht werde, die in der serbischen Hauptstadt ihren Mittelpunkt hatte und sich der ungenierten Unterstützung maßgebender Stellen des Königreiches erfreuen durfte. Natürlich zur Mäßigung hatten die römischen Staatsmänner nur für Österreich-Ungarn und waren — angeblich — höchlich entrüstet, als man in Wien nach der Hinmordung des Erzherzogthronfolgers und seiner Gemahlin denn doch schließlich die Gewißheit verlor. Sie wollen schon damals schon gesprochen haben, daß eine energische Wahrnehmung der Lebensinteressen des Kaiserstaates gegen Serbien mit dem und Wesen und Geist und Buchstaben des Dreibundvertrages nicht vereinbar sei, und haben sich doch erst am 4. Mai d. J. dazu entschlossen, diesen Staatsvertrag für null und nichtig zu erklären. Das maßlose Erstaunen,

das ihre Schritte in Wien hervorrief, ist übrigens die beste Widerlegung des Märchens, daß Herr Salandra von vornherein der österreichischen Regierung gegenüber mit offenen Karten gespielt habe. Richtig ist daran nur, daß man sofort entschlossen war, seine Handlungsfreiheit gegenüber den Dreibundmächten unter allen Umständen zurückzugewinnen, richtig ist auch, daß das italienische Ministerium von dieser Freiheit durch Verhandlungen mit den Feinden des Dreibundes Gebrauch machte, als es diesen bis zum Jahre 1920 verlängerten Bund noch nicht zur Auflösung gebracht hatte. Und erst, als man mit England und Frankreich im reinen war, wurden Österreich-Ungarn die Daumenschrauben angelegt, und zwar gleich in so ausgiebigem Maße, daß der Wille, es unbedingt zum Bruche zu treiben, unerkennbar war. Zweifellos waren die edlen Serben von den Absichten der ebenfalls edlen Römer auch rechtzeitig unterrichtet worden; so konnten sie sich nach der Räumung von Belgrad in aller Seelenruhe ihren inneren Sorgen hingeben und das Weitere vertrauensvoll ihren europäischen Freunden überlassen.

Man wird jetzt annehmen müssen, daß die allgemein erwarteten neuen militärischen Operationen gegen Serbien bisher unterblieben sind, weil Österreich-Ungarn auf die Verhandlungen mit Italien Rücksicht nahm und sie durch Schonung des ohnedies schon schwer genug heimgesuchten Nachbarstaates zu fördern hofften. Nun der Dreibund zerfallen ist, wird auch die Schonzeit für Serbien vorüber sein. Das Rühr-mich-nicht-an Europas könnte es weiterhin nur noch bleiben, wenn unter Verbündeter gutmütig genug wäre, den Schutzmächten von Nordgefallen ohne Not gefällig zu sein. Da diese Voraussetzung indessen kaum zutreffen dürfte, wird die Kirchhofstraße über den serbischen Landen wohl die längste Zeit gedauert haben.

Der Krieg.

Auf unserer Westfront rafft sich der Feind wohl noch hier und da zu Vorstößen auf breiterer Grundlage auf, erleidet aber gründliche Abwehr unter sehr schweren Verlusten. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist es im Norden zu seinen bemerkenswerten Zusammenstößen gekommen. Dagegen haben im Süden deutsche und österreichische Truppen die Russen in heftigen Kämpfen weiter nach Osten gedrängt und rücken unaufhaltsam weiter vor.

Der San östlich Radymno überschritten.

Reiche Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial. Großes Hauptquartier, 28. Mai.

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß gegen unsere neu-gewonnene Stellung westlich des Teichs von Belle-varde wurde leicht abgewiesen. Die Zahl der den Engländern entzogenen Maschinengewehre hat sich auf 10 erhöht. — Nordöstlich Giverny gelang es farbigen Engländern gestern Abend sich eines vorspringenden Teiles unseres vordersten Grabens zu bemächtigen. Weiter südlich zwischen Lievin und der Loreto-Höhe setzte nachmittags ein großer, tiefgegliederter französischer Angriff ein. Er ist vollkommen gescheitert. Nordlich

und südlich der Straße Souchez — Bethune war es dem Feinde anfangs gelungen, in unsere Gräben einzudringen. Nächtliche Gegenangriffe brachten uns jedoch wieder in den vollen Besitz unserer Stellung; 100 Franzosen blieben als Gefangene in unserer Hand. Auch südlich Souchez brachen mehrfach wiederholte starke Angriffe, die von weissen und farbigen Franzosen gegen unsere Linien südlich Souchez gerichtet waren, dicht vor den Hindernissen völlig zusammen. Der Gegner erlitt überall sehr schwere Verluste. — Bei den Kämpfen an der Loreto-Höhe zeichnete sich ein schlesisches Infanterieregiment besonders aus. — Ein feindlicher Vorstoß im Ostteil des Priesterwaldes wurde leicht abgewiesen. — Südlich Lens wurde von unseren Fliegern ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne feindliche Nachtangriffe wurden abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der Armee des Generalobersten v. Mackensen schreitet vorwärts. — Südöstlich Radymno ist nach heftigem Kampf der Ort Swiete genommen. — Östlich Radymno wurde, nachdem österreichische Truppen den Brückenkopf westlich des San erobert hatten, auch der Übergang über den San erzwungen. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen nach Kampf die Gegend östlich Laski, östlich Laski und die Linie Korzelica — Javalow (an der Zubazowka). Die Beute an Gefangenen und Material wächst.

Oberste Seereisleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Im Kampf um Przemyśl.

Wien, 28. Mai.

Die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen drängen trotz der neu in den Kampf geworfenen Verstärkungen der Russen den Feind Schritt für Schritt weiter zurück. Besonders in den Tälern des Struj und Suchel, um die unsere Truppen schwer kämpfen müssen, sind die Verluste der Russen sehr groß. Die verzweifelten Versuche der Russen, ihre Stellungen zu behaupten, sind ungeheuer. Östlich von Przemyśl, aus der Richtung Balice und Strzelzowa erreichten unsere Truppen schon die zweigleisige Bahnstrecke, die Przemyśl mit Lemberg verbindet. Ein österreichischer Armeeteil ist bis zu den Festbefestigungen des alten Przemyśl vorgestoßen und hat unmittelbar vor dem äußeren Fortsgürtel der Festung Stellung bezogen. Das artilleristische Vorpiel eines konzentrischen Angriffs hat begonnen; unsere Geschütze bombardieren die Ruinen unserer eigenen Forts. Zum Festungskommandanten wurde nach der Einnahme Przemyßls von den Russen General Artamonoff, zum Stadtkommandanten Oberst Kiriloff ernannt. Als erste zogen in die Stadt Kosaken ein, die sofort zu plündern begannen, nachher aber dafür streng bestraft wurden, einige sogar mit dem Tode. Die technischen Truppen gingen sofort an den Ersatz der gesprengten Werke durch halbpermanente Befestigungen. Zu diesem Zwecke wurden große Mengen von Beton herbeigeschafft. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, etwa vorhandenes Zement abzuliefern. Zahlreiche schwere Geschütze, insbesondere französische Fernschütze, wurden in die Stadt gebracht. Die Russen scheinen

Im Schweiße deines Angesichtes . . .

Roman von M. v. Bucholz.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

2. Kapitel.

Die Stunden waren nur so hingeflogen. Das junge Paar hatte das erste Mittagessen in seinen eigenen vier Wänden eingenommen. Sie hatten das aaroe Doux vom Boden bis zum Keller befeuchtet, waren dann Arm in Arm über den Hof geschlendert und hatten sogar ein wenig in die Viehställe geguckt.

Inzwischen war es beinahe Feierabend geworden. Kurt sprach die Absicht aus, noch ein wenig auf Feld zu gehen. Er war fast acht Tage vom Hause fort gewesen und würde, wie er sagte, das dringende Verlangen, durch die heimlichen Felder zu schreiten. Morgen solle Gertrud mit ihm gehen, heute habe sie genug geleistet, das sehe er an.

Gertrud hatte die Absicht gehabt, ihren Mann zu begleiten, allein da er ihr riet, sich ein wenig hinzulegen, war sie auch damit zufrieden. Sie fühlte sich wirklich durch die Ereignisse des Tages ein wenig angegriffen: erst die Fahrt, dann Ankunft und Empfang, all das Neue, das sie gesehen und gehört und mitgemacht hatte. Schließlich war sie, obgleich sie es sich nicht eingestehen wollte, müde geworden. So nahm sie den Arm ihres Mannes, ließ ihn von ihm ins Haus führen und legte sich ganz wie ein gehobenes Kind in der gemütlichen Wohnstube auf das Sofa.

Er drückte ihr ein Kissen in den Rücken. „Liegst du gut zu, Schatz?“

„Ja, Kurt. Komm!“ Und sie bog mit beiden Händen seinen Kopf mit den dunkelbraunen Haaren dicht zu ihrem blonden Scheitel herab und drückte ihm einen kühnen Kuß auf die Lippen.

„Bist du mit deinem neuen Heim zufrieden, Gertrud?“

„Ach Kurt, Kurt . . . es ist ja so unbeschreiblich schön hier“, flammelte sie. „So großartig! Ich bin an all solche Sachen nicht gewöhnt. Und daß das alles mir gehören darf!“

Er freute sich über ihr Staunen, ihre Bewunderung, ihre kindliche Freude: es schmeichelte ihm. Und sie war

so jung, so schön, so frisch — ganz wie das Möcklein auf der Heide, das seine Lieblingsblume war. Mit feuchten Augen sah er auf sie nieder. Er fühlte, er war ein glückseliger Mann.

Als er endlich gegangen war, faltete sie ihre Hände unter dem Kopf mit dem dicken, blonden Haarnoten. Sie dachte an Kurt und wie schnell das alles gekommen war: nach der kurzen Bekanntschaft die Verlobung, und wenige Wochen nach der Verlobung die Heirat. Sie, die arme adeliche Erzieherin, war in Berlin in einem vornehmen gräflichen Hause in Stellung gewesen. Graf Gröben hatte mit Kurts ältestem Bruder in einem Regiment gestanden; auf Grund dieser Bekanntschaft hatte Herr von Wangerin, als er zufällig in Berlin weilte, den Gröbens einen Besuch abgestattet und war von dem Grafen zum Abendessen aufgefördert worden. An der Mahlzeit hatte auch Gertrud wie gewöhnlich mit dem achtjährigen Komteschen teilgenommen. An diesem Abend hatten sie sich zum erstenmal gesehen. Gertrud hatte Kurts bewundernde Blicke, die mit so fröhlicher Offenheit auf ihr ruhten, bemerkt, und er hatte dann das Wort an sie und an ihre Schülerin gerichtet. Nach Tisch wurde, wie immer, musiziert. Gertrud mußte die Gräfin, die einen schönen Alt besaß, auf dem Flügel begleiten. Dort im Musikzimmer hatten sie dann späterhin geplaudert, ihre erste Unterhaltung geführt. Am nächsten Tage war Kurt wieder gekommen, am übernächsten hatten sie einander in einem Konzert gesehen, in das die Gräfin Gertrud zu ihrer Begleitung mitgenommen hatte.

Als dann Kurts Aufenthalt in Berlin zu Ende ging und er kam, um sich von den Gröbens zu verabschieden, leitete ihn der Diener irrtümlich statt in das Zimmer des Grafen in das Wohnzimmer, in dem sich Gertrud befand.

Sie hatten sie sich verlobt. Als er sie gefragt hatte, ob sie sein Weib werden wolle, hatte sie zuerst gejubelt — doch als er sie darauf an sich ziehen wollte, war sie schon zurückgeschreckt. Sie wurde plötzlich schweißglatz, als er von ihrem Vater sprach, der, wie er wußte, Offizier gewesen sei. Daß er und die Mutter tot waren, hatte Kurt bereits gehört, nun erkundigte er sich nach ihrem Vornamen.

Gertrud flüsterte ihm zu, daß sie zweiundzwanzig Jahre und mündig sei. Als Kurt aber daraufhin von neuem von ihrem Vater sprach, hatte sie plötzlich mit heimlichem

Entsetzen die Hände vors Gesicht geschlagen. Diese Bewegung verstand Kurt falsch.

„Mein Gott“, flüsterte er erschrocken, „habe ich an eine Wunde gerührt? Das wollte ich nicht! Verzeih mir, Liebster. Sag mir nur das eine: hast du Angehörige? Sieh, mein Schatz, ich muß doch wissen, bei wem ich mit mein Glück holen darf?“

Da hatte sie von der Schwester ihres Vaters erzählt, einer älteren unverheirateten Dame, die in Berlin lebe und bei der auch sie gewohnt habe, als sie vor drei Jahren ihr Lehrerinneneramen machte. Kurt war zu dem alten Fräulein von Salisch gegangen, um bei ihr seine Werbung vorzubringen. Das Fräulein hatte in der Dorotheenstadt eine Wohnung inne, von der sie zwei Zimmer an Studenten abvermietete. Sie besaß ein kleines Vermögen, es reichte jedoch nicht zum Leben, während das Vermieten möblierter Zimmer, wenn man auch auf Reichthümer verzichten mußte, immerhin eine kleine Rente abwarf.

Als Kurt von Wangerin in tadellosem schwarzen Frack zur Besuchsstunde bei dem alten Fräulein antrat, empfing sie den vornehmen Besucher halb verwundert und halb erfreut. Ihr höchster Ehrgeiz bestand nämlich darin, einmal ein Zimmer an einen adelichen Studenten zu vermieten, sie hielt Kurt trotz des kräftig entwickelten Schnurrbartes für einen solchen. Bei Kurts ersten Worten wurde ihr allerdings klar, daß er kein Zimmer mieten wollte, allein, was er bei ihr suchte, ahnte sie nicht. Da sagte er: „Gnädiges Fräulein, ich bin gekommen, Sie um die Hand Ihrer Nichte Gertrud zu bitten.“

„Sie wollen . . . Gertrud heiraten?“ flammelte das kleine Fräulein.

„Ich liebe Ihre Nichte von ganzem Herzen. Meinen Namen wissen Sie, gegen meine Persönlichkeit und meinen Beruf werden Sie hoffentlich nichts einzuwenden haben, da Gertrud damit einverstanden ist. Sie sind, wie ich erfahren habe, die einzige nähere Anverwandte meiner Braut . . .“

Da sagte das kleine Fräulein ein paar Worte, die den jungen Mann in der Tiefe seiner Seele erschütterten. Er wurde blaß, sprang vom Sitz auf und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Unmöglich . . .!“ flammelte er. „Ich habe nicht recht verstanden . . .!“

von Anfang an nicht mit einem dauernden Verweilen in der Festung gerechnet zu haben, da an Stelle der bei der Übergabe gesprengten Brücken nicht solide Kriegsbrücken, sondern nur Posten errichtet wurden. Kurz vor Beginn der jetzigen Belagerung haben die Russen noch in aller Eile weitere Truppenmassen mit Artillerie in die Festung gezogen.

Warschau in Angst.

Die Militärkritiker der russischen Blätter geben zu, daß die Offensiv der Verbündeten sich nun auch gegen die Wilna richtete und daß der Feind nur noch etwa hundert Kilometer von Warschau entfernt sei. In Warschau herrsche lebhaftes Besorgnis. Man habe, wie von anderer Seite auch bereits gemeldet ist, sowohl das Hauptquartier als auch die Etappenstationen weggelegt und alle wichtigeren Altentwürfe in das Innere Russlands verbracht. Man hegt enthaltend besondere Befürchtungen wegen des Ausstehens der Zepeline, und die Veranstalter aller öffentlichen Versammlungen oder Vergnügungen, wie z. B. die Rennleitungen, sind angewiesen, beim Erscheinen feindlicher Luftschiffe sofort eine weiße Fahne zu hissen, worauf sich das Publikum zu flüchten habe.

Die Schlacht bei Radymno.

Berlin, 26. Mai. (Str. Bln.) Der Kriegsbericht-erstatte der „Vossischen Zeitung“ gibt folgende leb-hafte Schilderung der Schlacht bei Radymno vom 26. ds. Mts.:

Der gestrige Angriff der Armeegruppe Mackensen zeitigte wiederum ein ausgezeichnetes Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie. Während aus dem toten, ausgestorbenen Radymno, das gestern auf ein-mal von schreiendem Leben erfüllt war, wir durch-einander geratene Menschenknäuel zur einzigen Rück-zugslinie, der Sanbrücke stürzten, wo sie mit aus-der Flugebene fliehenden Massen zusammenstießen, nahm die Artillerie die Brücke unter wahnsinniges Feuer und die Weichenhäuser türmten sich am Ein-gang auf. Während anfangs ein wilder Kampf unter-den Geheuten entbrannte, um ja hinüberzukommen, während andere sich in die Fluten stürzten, um schwimmend das andere Ufer zu erlangen, sahen Zahl-lose die Unmöglichkeit ein, auf dem Todeswege Rettung zu finden und ergaben sich dem nachdringenden Verfolger. Fuhrwerke, Munitionstrains, Verpfleg-ungsschiffe, Geschütze, Maschinengewehre blieben zurück.

Es war ein entsetzliches Durcheinander. Als dann unsere Truppen auf rasch geschlagenen Pontonbrücken überfetzten und am jenseitigen Ufer vorrückten, stand es endgültig fest, daß der Sanabschnitt für die Russen verloren war. Gleichzeitig war dadurch die Isolation Przemysls auf der Nordfront erreicht.

Kämpfe an der Grenze von Friaul.

Auch das italienische Hauptquartier weiß von Kämpfen an der Grenze zu berichten. An der Karawanken seien es nur reine und ergebnislose Artillerieduelle gewesen, während in Friaul mehrere Orte von den italienischen Truppen besetzt worden seien, wobei von Seite der Öster-reicher nur schwacher Widerstand geleistet worden sei.

Traporetto sowie die Höhen zwischen dem Indrio und dem Isonzo seien in italienischen Händen mit den Orten Cormons, Verba, Cervignano und Terzo. Die Österreicher hätten die Brücken zerstört, ehe sie sich zurückzogen.

Der Vormarsch der Italiener erfolgte aus der Richtung Udine und zielt auf Görz und Triest. Die Orte, die die Österreicher angeblich ohne Kampf den Italienern überlassen haben, sind etwa 5 Kilometer von der Grenze entfernt. Sie liegen noch sämtlich in der offenen Ebene westlich des Isonzo, nur Cormons liegt am Fuß des Berglandes, auf dem die Österreicher sicherlich strategisch sehr starke Stellungen innehaben.

Ein italienischer Völkerrechtsbruch.

Die italienische Regierung hat sieben im Hafen von Genua liegende österreichische Schiffe, die sich vor der englischen und französischen Flotte dorthin geflüchtet hatten oder, um ihr zu entgehen, im damals neutralen Hafen geblieben waren, beschlagnahmt.

Das ist ein schwerer Bruch des Völkerrechts. Zwar hat im Gegensatz zu den andern am Weltkrieg beteiligten Großmächten Italien kein einziges Abkommen der zweiten Haager Friedenskonferenz genehmigt, so daß es vielfach nicht an internationale Vereinbarungen gebunden ist, sondern nach eigenem Ermessen vorgehen kann. Immerhin wird Italien die allgemeine anerkannten Grund-sätze des Völkerrechts achten müssen. Bisher war es üblich, bei dem Ausbruch eines Krieges den in nationalen Häfen befindlichen Handelsschiffen Kriegsführender eine

„Sie haben ganz recht verstanden“, antwortete Fräulein von Galisch. „Gertrud hat Ihnen die böse Wahrheit nicht gesagt, allein ich bin Ihnen, der Sie das Kind betrateten wollen, Offenheit schuldig. Überlegen Sie sich wohl, ob Sie die Tochter eines solchen Mannes beiführen können.“

Herr von Wangerin war verstummt. Nachdenklich blickte er auf das kleine zarte Wesen, das ihm in dem alt-modisch möblierten Zimmer gegenüberlag. Wählich reichte ihm das alte Fräulein die Hand: „Lieber Herr von Wangerin, wenn Sie das alles gewußt hätten, hätten Sie vielleicht den Weg zu mir nicht gefunden?“

Als er darauf etwas Unverständliches murmelte, fuhr sie fort: „Mein unglücklicher Bruder hat, wie ich Ihnen erzählte, Hand an sich gelegt. Er hatte für einen Kameraden gut gesagt, der ihn dem in Stiche ließ. Dieser Verlust, das traurige Bewußtsein, sein einziges Kind um das mütterliche Vermögen gebracht zu haben, hatte ihn dermaßen erregt, daß er in einer dunklen Stunde die Pistole auf seine Brust richtete. . . Und nun, da ich Ihnen alles mitgeteilt habe, was mitzuteilen war, bitte ich um Ihre Entscheidung. Wenn Sie morgen wieder-kommen wollen, werde ich mich herzlich freuen; wenn Sie den Weg verlassen, so . . . so ist es auch gut. Ich habe viel im Leben durchgemacht, Herr von Wangerin“, setzte sie leise hinzu, „und Gertrud ist jung, sie wird lernen, das Schwere zu tragen.“

Auf diese Worte wollte er etwas entgegnen, aber er vermochte es nicht. Die Kehle war ihm wie zugeschnitten. Als er ging, blickte sie ihm nach. „Er kommt nicht wieder“, flüsterte sie.

(Fortsetzung folgt.)

zum austauschen zu gewahren oder doch zum mindesten diese Schiffe nicht zu konfiszieren, sondern lediglich zurückzubehalten. Auch Italien dürfte daher die in seinen Häfen liegenden deutschen und österreichischen Handelsschiffe nicht einziehen. Eine Frist zum Auslaufen kommt für die feindlichen Rauffahrer nicht in Betracht, da sie dadurch den Kriegsschiffen der mit Italien Ver-bündeten in die Hände geliefert würden.

Die „Selbstlosigkeit“ Italiens.

London, 26. Mai. (Str. Frkf.) Als ein merk-würdiges Beispiel von Schamlosigkeit kann der Zeitartikel der „Daily Mail“ angeführt werden, der die Überschrift trägt: „Warum Italien sich an uns anschließt, glänzende Selbstlosigkeit.“ Und dann sagt das Blatt, daß Italien den Verbündeten zu Hilfe komme, um die unerträglichen Gewitterwolken teu-tonischer Tyrannei zu zerstreuen!

Die Entente und Rumänien.

Von der italienischen Grenze, 26. Mai. (Str. Frkf.) Nach einer Bukarester Meldung des „Corriere della Sera“ sind die Verhandlungen, welche zwischen dem Ministerpräsidenten Bratianu und dem russischen Gesandten in Bukarest über die Teil-nahme Rumäniens am Kriege geführt werden, auf Schwierigkeiten gestoßen wegen der Abgrenzung der Gebiete, welche Rumänien zufallen sollen. Ru-mänien wolle als Grenzen gegen Rußland den Pruth, gegen Ungarn die Temes und gegen Serbien die Donau haben. Ferner beanspruche Rumänien auch Czerno-witz, sowie das westliche Banat, wo die Rumänen nur eine schwache Minderheit bilden und das auch von Serbien aus strategischen Gründen verlangt wird. In diesen zwei Punkten seien beide Verhandelnde unnachgiebig.

Die Lage auf Gallipoli.

Die englischen Kriegskorrespondenten, die bei Beginn der Landungskämpfe in jedem Bericht die Halbinsel Gallipoli samt Dardanellen und Bosphorus wie ein englisches Koastbeef zu verpeisen pflegten, haben all-mählich den erlebten Bissen als zu hart selbst für ihr großes Gebiß befunden und werden immer kleinlauter. Aus London wird vom 26. Mai berichtet:

„Daily Telegraph“ meldet am 26. Mai über die Kämpfe auf Gallipoli: Die Türken brachten große Ver-stärkungen heran. So oft der Feind zurückgeschlagen ist, kommen frische Truppen, und der Kampf wird er-neuert. Die Türken verfügen für den Angriff auf unsere Stellungen über 200 000 Mann. Die feindliche Flotte ist ebenfalls tätig. Der Kampf spottet jeder Beschreibung. Seitweilen werden gleichzeitig Angriffe aus allen Richtungen gemacht. Die ganze Halbinsel ist eine Hölle heulender Geschosse. Es ist nicht zu ver-wundern, daß unsere Fortschritte notwendigerweise lang-sam sind angesichts der schwierigen, gefährlichen Aufgabe. Das neutrale Bureau meldet über Tenebos vom 26. Mai: Da ein rasches Vorrücken auf der Halbinsel Gallipoli wegen der besonderen Stärke der feindlichen Stellung nicht möglich ist, richteten sich die Truppen der Alliierten in den gewonnenen Positionen ein, verdrängten sich und ruhen zu neuem Kampfe aus. Unsere Front ist jetzt dicht bei dem Dorfe Kritibia, um dessen Besitz hart gekämpft worden ist. Mehr als einmal hatten die Unstigen die Häuser erreicht, aber der Feind beherrscht den Platz und seine Zugänge mit Maschinengewehren, und es hat sich als unmöglich erwiesen, die Häuser zu behaupten.

Ergänzenden Meldungen zufolge hat die Torpedierung des „Banteleimon“ durch ein türkisches Unterseeboot am 22. Mai im Schwarzen Meere unweit des Einganges zum Bosphorus stattgefunden.

Das englische Linien Schiff „Majestic“ versenkt.

Konstantinopel, 27. Mai. (WB. Nichtamt-lich.) Das englische Linien Schiff „Majestic“ ist heute früh bei Sidd el Bar in den Grund gebohrt worden.

Die vorgestrigte Versenkung des „Triumph“ ist nach amtlicher türkischer Meldung von einem deutschen Unterseeboot ausgeführt worden.

Das Linien Schiff „Majestic“ ist 1895 von Stapel gelaufen und hat eine Armierung von 4 30,5 Zenti-meter-Geschützen, 12 15 Zmtr.-Geschützen, 16 7,6 Zmtr.-Geschützen, 4 4,7 Zmtr.-Geschützen und besitzt außer-dem noch 5 Torpedorohre, entwickelt mit 12 600 Pferde-stärken eine Geschwindigkeit von 18 Seemeilen und hat 757 Mann Besatzung.

Berschiedene Meldungen.

Paris, 26. Mai. (WB. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Poincare erfuhr während der Reise zu den Armeen in den Vogesen und Lothringen die Teilnahme Italiens am Kriege. Er telegraphierte sofort dem König von Italien, ganz Frankreich freue sich in dem Gedanken, daß die beiden Schwesternationen wiederum gemeinschaftlich für die Verteidigung der schwer bedrohten Zivilisation und für die Befreiung der unter-drückten Völker kämpften. Poincare drückte ferner die wärmsten Wünsche für den Sieg der tapferen italie-nischen Truppen und für eine glückliche Verwirklichung der nationalen Wünsche Italiens aus.

Wien, 26. Mai. (WB. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat den Bürgermeister Weiskirchner und den Bize-bürgermeister in Audienz empfangen. Bürgermeister Weiskirchner hielt eine Ansprache, in der er im Namen der gesamten Wiener Bevölkerung den Gefühlen hin-gegebener Treue und nie versagenden Opfermutes Ausdruck gab. Er berichtete, daß gestern Hundert-tausende von Personen vor dem Denkmal Radetzky's dem Kaiser, der glorreichen Armee und der siegreichen Flotte begeistert guldigt hätten und sprach die feste Zu-versicht aus, daß die gerechte Sache, für die Oesterreich-Ungarn kämpfe, zum schließlich Ziele führen müsse. — Der Kaiser sprach in seiner Erwiderung allen Funktionären der Gemeinde für die Tätigkeit der Ge-meindeverwaltung herzlichen Dank und vollste Aner-kennung aus. Er dankte auch der gesamten Wiener Bevölkerung, welche die Unbilden, die der Krieg not-

wendigweise im Gefolge habe, mit Hingebung und bewundernswürdigem Opfermut ertragen. Der Kaiser schloß: Sie und die Bevölkerung können aus der auf die Wiener Regimenter, ohne Unterschied der Waffengattung sein, welche in bewährter Tradition todesmutig gekämpft und an den erregenden Kämpfen in den Karpathen die größten Anstrengungen an die Truppen. Man würde es nicht für möglich gehalten haben, welche Strapazen meine Truppen aushielten. — Der Kaiser sieht glänzend aus und findet sich bei bestem Wohlbefinden.

Wien, 26. Mai. (WB. Nichtamtlich.) Der reichs-ungarische Botschafter am Quirinal, Freiherr von Macchio, ist mit den Mitgliedern der Botschaft und zahlreichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Kolonie in Rom, heute Mittag in Wien an-gekommen. Der Botschafter äußerte, die Abreise von Rom und die Fahrt durch Italien sei glatt verlaufen. Nur in Civita Vecchia hätten einige Leute geschrien. In der Schweiz seien die Reiseteilnehmer sowohl von der Regierung wie von der Bevölkerung mit Sympathie begrüßt worden.

Wien, 26. Mai. (WB. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat an den Flottenkommandanten Admiral Hans von Spreti gerichtet, in dem er ihn und die unter seiner zielbewußten Führung stehende Flotte zu weithin vernehmbarer Antwort beglückwünschte. Der Admiral der Kriegserklärung Italiens durch die kühne Vorstoß gegen die Küste des Feindes folgen ließ.

Wien, 26. Mai. (WB. Nichtamtlich.) Das kaiserliche Verordnungsblatt veröffentlicht nachstehendes höchstes Handschreiben an den Erzherzog Eugen: „Lieber Herr Vetter und Erzherzog Eugen! Ich habe die Charge eines Generalobersten geschaffen und ernannt, Sie als ersten in diese Charge zu befördern.“

Amsterdam, 26. Mai. (WB. Nichtamtlich.) Die Blätter besprechen die österreichisch-ungarische Flottenaktion an der italienischen Ostküste. „Nieuws van den Dag“ bemerkt dazu: Wichtiger als die geringfügigen strategischen Vorteile ist der moralische Eindruck, den die überraschende Aktion des neuen Krieges macht, sowohl auf die Kriegführenden wie auf die Neutralen. Wie ist es möglich, daß die italienische Flotte sich so überraschen ließ? Wir haben doch immer gehört, daß die Flotte der Alliierten schon seit Jahren das Mittelmeer und die Adria beherrsche, daß die österreichisch-ungarische Flotte zur Unfähigkeit verurteilt sei. Durch diese Aktion wird klar, wie falsch das Oesterreich-Ungarn willens ist, den italienischen Krieg nach deutschem Muster zu führen, den Feind zu überraschen und anzugreifen, wo und wann es möglich ist. Dagegen hat Italien bisher noch keinen Beweis von Schlagfertigkeit erbracht.

Paris, 26. Mai. (WB. Nichtamtlich.) „Figaro“ meldet: Ein englischer Torpedobootsgeräth brachte zwei deutsche Militärflieger, den Flugzeugführer und einen Leutnant, welche auf ihrem Flugzeug treibend in der Nordsee aufgefunden wurden, nach Harwich, wo sie an Bord des Panzerkreuzers „Ganges“ kamen, ihr Flugzeug wurde versenkt.

Rotterdam, 26. Mai. (WB. Nichtamtlich.) In „Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß der Postdampfer „Jris“, der zwischen dem Tage und Bergen verkehrt, gestern in Schieda angekommen und meldete, daß ein deutsches Unterseeboot am 22. Mai in der Nordsee zu versenken versucht habe. „Jris“ hatte 28 Mann des norwegischen Dampfers „Minerva“ an Bord, der von demselben Unterseeboot torpediert worden war. Das auf den „Jris“ abgeschossene Torpedo ging unterhalb des Kiels hindurch und explodierte in einiger Entfernung. Die Mannschaft war bereits in die Rettungsboote geflüchtet, kehrte jedoch zurück, als sie sah, daß der Schuß verfehlt war. (Anmerkung: An zuständiger Stelle liegen, wie wir erfahren, noch keinerlei Nachrichten über diesen angeblichen Angriff eines deutschen Unterseebootes auf die genannten Schiffe vor.)

London, 26. Mai. (WB. Nichtamtlich.) „Times“ melden: Ein neues Kabinett steht jetzt an der Spitze der Nation. Seine ausschließliche Aufgabe ist es, die Deutschen zu besiegen. Das Kabinett besteht aus der Ration im weitesten Sinne des Wortes die Lösung und die erste Tat des Kabinetts sein werde, worauf seine eigene Zukunft und die Zukunft des Reiches beruht. — „Daily Telegraph“ hofft, daß das Kabinett sich der großen Aufgabe gewachsen zeigen werde, die in seine Hände gelegt sei. Wenn es es Parteigedanken und ohne Furcht vor den Folgen der Pflicht tue, werde das britische Publikum seine Tätigkeit zu schätzen wissen. — „Daily Chronicle“ bedauert, daß Balfour an die Spitze der Admiralität getreten sei, weil dies den endgültigen Rücktritt Jiffers bedeutet. Auch mit der Ernennung Carson's ist das Kabinett wegen seiner früheren Haltung in der Ulsterfrage unzufrieden. — „Daily News“, die den Eintritt Balfours und das Abtreten Jiffers für den wenigstens befriedigenden Teil der Neubildung des Kabinetts hält, glaubt, daß der allgemeine Eindruck der sei, daß eine neue Regierung gebildet worden sei. Obwohl dem Kabinett noch nicht klar sei, warum man eigentlich ein Kabinett haben mußte, könne das neue Kabinett eine große Entschlossenheit und einen kräftigeren Willen mitbringen.

Lausanne, 26. Mai. „Gazette de Lausanne“ erzählt aus sicherer Quelle, daß die italienische Regierung ein Dekret erlassen habe, durch das die Militärdienstzeit der bis zum 30. Lebensjahr gedauert hatte, bis zum 42. Jahre verlängert wurde. Das Dekret soll nicht in Kraft treten.

Chiasso, 26. Mai. 3000 venetianische Bauern haben das Schloß Cattailo bei Battaglia das dem Kaiser Franz Ferdinand gehört und feierten ein Gelage in den Räumen.

26. Mai. In der englischen Stadt Rhin (Rhein) fanden schwere deutschfeindliche Aus-
sagen statt, zu deren Unterdrückung Militär auf-
geboten werden mußte.
27. Mai. Zahlreiche Reuterei-Prozesse
sind in der letzten Zeit in den Blättern
hervorgehoben. Anzeigen in den Blättern melden
von 20 plötzlich gestorbenen Seemannen. Der
Kommandant der Baltischen Flotte und des
Baltischen Divisions wird damit in Verbindung gebracht.

Etwas von englischen „Augenzeugen“.

Berlin, 26. Mai. (B.Z. Amtlich.) Das Riga-
Bureau hat am 25. Mai in Kopenhagen folgenden
Bericht des berühmtesten englischen „Augenzeugen“ über
den Kampf bei La Basse veröffentlicht:
„Ich war bei Pachtos Court de la Baue fand eine
schöne Szene statt. Ein sächsisches Bataillon wollte
vorwachen, wurde aber, als preussische Artillerie die
Lage merkte, bis auf den letzten Mann von den
englischen Landsknechten niedergeschossen. Das Opfer dieses
Kampfes rief lebhaftes Bedauern bei der englischen
Armee hervor, da die Sachsen stets weit ritterlicher
gehandelt hätten, als die Preußen sind. An gleicher
Stelle verführten Deutsche in englischer Uniform
den englischen Linien nahe zu kommen.“

„Zu dem ganzen Vorfalle ist natürlich
kein wahres Wort. Weder ist — was nur auf
einen augenblicklichen Unkenntnis der Artillerie
beruht — die Lage bei der vordersten Linie hätte beruhen
— deutsche Infanterie von den eigenen Kanonen
geschossen worden, noch haben wir hier oder sonst die
Lage nachgeahmt, uns mit Uniformen unserer
Feinde zu bekleiden. Oder soll mit dem plumpen Er-
zählung des „Augenzeugen“, der Vorfälle beschreibt, die
hatten, wie sie aber weit ab vom Schuß im
unserer Gegner erzählt zu werden scheinen,
beachtet werden, zwischen den deutschen Stämmen
Unruhe zu säen? Glauben unsere Feinde wirklich,
daß die Deutschen uneinig sind? Oder haben sie etwa
die Unterschiede gefühlt zwischen den Sieben, die
preussische Soldaten, und denen, die ihnen Trup-
pen anderer deutscher Stämme verfechten?“

Zur Befinden des Königs von Griechenland.

Athen, 25. Mai. Verspätet eingetroffen. (B.Z.
Amtlich.) Nachdem im Laufe des gestrigen Tages
das Befinden des Königs eine verhältnismäßige
Besserung eingetreten war, verschlechterte sich
infolge von Schwächeanfällen der Zustand des
Königs bedenklich. Gleichzeitig zeigte sich am
König ein dunkelroter Fleck. Diese Erscheinung
ist zu Befürchtungen wegen einer etwaigen Ver-
giftung Anlaß. Gegen Mitternacht trat eine Besser-
ung ein. Als der Verband heute Morgen von der
König entfernt wurde, war der rote Fleck am Wund-
stamm verschwunden. Die Temperatur des Königs sank
nach der Nacht nicht tief unter Normal. Die
Temperatur betrug heute Vormittag 37,1. Trotz ver-
hältnismäßiger Besserung muß der Zustand des Königs
weiterhin als besorgniserregend betrachtet
werden. Die Teilnahme der Bevölkerung des ganzen
Landes ist außerordentlich groß. Das Palais war die
ganze Nacht von Tausenden umlagert.

Wie kann Italien aufmarschieren?

(Der neueste Kriegsschauplatz.)

Wohl auf keinem Kriegsschauplatz läßt sich die Ent-
wicklung der Dinge mit einiger Sicherheit voraussagen.
Auf dem neuen lassen sich die Entwicklungsmöglich-
keiten einigermaßen andeuten, wobei natürlich nicht ver-
gessen werden darf, daß es von ausschlaggebender Be-
deutung ist, ob Italien sofort zur Offensive übergehen
oder aus gewissen Gründen zunächst in der Defensive
verharren will. Die Gründe, die Italien zur Offensive
drängen, sind bekannt. Es will natürlich vor allem die
Lücke besetzen, die es von Österreich als „durchaus not-
wendig“ für die staatliche Abrüstung“ verlangt hat.
Andererseits kann es aber auch schwerwiegende Gründe
geben, die Italien vorläufig zur Defensive nötigen. Es
kann nämlich darauf an, welche Dienste der Dreiverband
im neuen endlich erzwungenen Söldling erwartet.

Es ist ja bekannt, daß die Drahtzieher in London auf
die italienische Hilfe nicht nur auf den Kriegsschauplatz
in Frankreich und Flandern, sondern vor allem auch auf
die Entlastung Serbiens und Montenegros, ferner für die
Landnahme für Ägypten und möglicherweise auch für
Luzern rechnen. Dazu kommt, daß die Lage in Tripolis,
die sich mit dem Ausbruch des Krieges doch erst recht ernst
für die Italiener gestaltet, ganz bestimmt Truppen-
verpflichtungen nötig macht. Hat sich Italien dem Drei-
verband solchergestalt verpflichtet, so wird es also seine
Kräfte veranlassen und sich im Kampfe gegen Öster-
reich auf die Defensive beschränken müssen. Wenigstens
zunächst. Der künstlich entfachte Kriegseifer der Masse
wird er nicht schnell erkalten, durch Erfolge unter-
stützt werden. Deshalb wird Italiens Oberführer, dem
man ja in Rom beim Abschied zurief: „Führen Sie uns
nach Wien!“ sehr bald zu einem Vorstoß ausholen.

Gleichviel aber, wer zum Angriff übergeht, das Kriegs-
geschehen ist durch die natürlichen Bodenverhältnisse vor-
gezeichnet. Österreichische Militärschriftsteller weisen denn
auch darauf hin, daß die entscheidenden Kämpfe sich in
den südlichen Gebieten abspielen werden, wie 1848, 1849,
1859, 1866. Es ist unschwer zu erkennen, daß die
Italiener einen doppelten Vorstoß versuchen werden: ein-
mal ins Trentino und über die Linie Udine—Triest nach
Friaul und Dalmatien. Von großem Wert werden für sie
auch die Festungen Verona — Legnago — Mantua —
Verona sein. Betrachtet man nun die Aufmarschstrahlen,
die den Italienern zur Verfügung stehen, so ergibt sich
folgendes Bild:

1. Bei einem Vorstoß über die Linie Udine—Triest
kommen zwei Strahlen in Betracht. Die eine führt von
Udine über Pontafel nach Villach, die andere führt im
Tal des Monfalcone über den Predic-Bach nach Villach; sie
vereinigen sich mit der ersten bei Tarvis.
2. Sodann führen zwei Strahlen nach dem Bistertal.
Die eine läuft von Belluno über Cortina d'Ampezzo nach
Lienz und die andere, die bei Brunned im Bistertal
einfällt, kommt von Bassano und führt über den Noalepaß
nach Treviso.

3. Die Etschstraße, die von Verona im Tale der Etsch
nach Trient und Bogen und von hier aus (als Brenner-
straße) nach Innsbruck führt.

4. Endlich kommt noch die Stillfer Jochstraße in
Betracht, die aus dem Veltlin über Vornio kommt. Sie
teilt sich, und während der eine Arm hart an der
Schweizer Grenze ins obere Inntal führt, durchquert der
andere Arm in östlicher Wendung den ganzen Vintchgau
und führt über Meran nach Bogen.

Verhältnismäßig wenige Straßen führen also von
Süden nach Norden. Zum Vorteil gereicht dem italienischen
Aufmarsch, daß diese Straßen durch mehrere Querstraßen
verbunden sind, auf denen sich Reserven, Proviant und
Munition aus den Waffenlagern der vier Festungen be-
quem hin und her schieben lassen. Im Raume Verona—
Brescia—Cremona—Modena“, schrieb 1907 der frühere
Kriegsminister General Grandi, der im November 1914
von Rußland abgedellt wurde, kann Italien jederzeit eine
Truppenmacht verflammen, die allen Angriffen nicht nur
begegnen, sondern selbst den Angriff nach Norden und
Osten tragen kann. Gestützt auf Mantua und Verona
können wir auch dem stärksten Angriff standhalten, um so
mehr, als Legnago und Peschiera diese an sich schon un-
überwindlichen Festungen decken.“



Das vielumkämpfte Mantua ist ein nach allen Regeln
der modernen Befestigungskunst ausgebauter Stützpunkt.
Im Süden und Westen des Festungsgürtels befindet sich
ein starkes Lager, das bequem einer Armee von 30 000
Mann Unterkunft gewährt. Daß auch die anderen drei
Festungen seit 1866 modern ausgebaut sind, steht außer
Frage. Auf der anderen Seite — falls die Italiener die
Offensive gegen Norden ergreifen, werden die Vorposten
im Trentino einen schweren Stand haben; es sei nur
daran erinnert, daß 1866 Feldmarschall Rum, der
Theoretiker des Gebirgskrieges mit etwa 12 000 Mann
(11 Bataillone und Tiroler Aufgebot), 40 000 Garibaldiner
und reguläre Truppen in Schach gehalten hat. Ebenso
ungünstig liegen die Verhältnisse für die Italiener am
Fronzo. Auch hier werden sie auf Vorbereitungen stoßen,
die ihrem Vormarsch nach Wien einigermaßen hinderlich
sein werden.

Neutrale Zeitungen — besonders der „Berliner Bund“
— heben denn auch hervor, daß Italien nur unter Ein-
setzung großer Truppenmassen und unter großen Opfern
Erfolge zu erzielen können. Der blutige Angriff
österreichischer Kriegsschiffe auf Italiens Ostküste hat ge-
zeigt, daß der Offenherzigkeit der Donaumonarchie un-
erschütterlich ist. Es läßt uns auch auf dem neuen Kriegs-
schauplatz das beste für Österreich haben hoffen. M.A.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach Erfahrungen im Handels- und Zahlungs-
verkehr mit dem neutralen Ausland muß beobachtet
werden, daß auch jede Zahlung an das neutrale Ausland
der Strafbestimmung der Bundesratsverordnung über
Zahlungsverbote an das feindliche Ausland unterliegt,
wenn mit einem Abfluß des gezahlten Geldes oder eines
Teiles davon ins feindliche Ausland gerechnet werden muß.

+ In politischen Berliner Kreisen verlautet, daß der
Reichskanzler wahrscheinlich vor der Tagesordnung am
nächsten Freitag im Reichstag die Gelegenheit dazu be-
nutzen wird, um sich über die durch Italiens Eintritt in
den Krieg veränderte Lage auszusprechen.

Italien.

+ In den Kreisen der Kriegsführer hegt man ernst-
hafte Befürchtungen wegen einer möglichen Revolution.
Nach Meldungen aus Rom hat der Volksauschuss der
kriegsbeherdigenden Interventionisten in Voraussicht einer
einigen Revolution beschlossen, gegen alle Rubeförderer
vorzugehen und die Regierung in allen Maßnahmen für
die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu unter-
stützen. Der Ausschuss begründet diesen Beschluß mit dem
bezeichnenden Hinweis und Gesandnis: der Krieg wird
war siegreich, aber keineswegs einfach und kurz sein.

Großbritannien.

+ Nunmehr ist das neue Ministerium gebildet. Es
setzt sich wie folgt zusammen: Premierminister Asquith,
ohne Amt Lansdowne, Lordkanzler Sir Stanley Bud-
mister, Lordpräsident des Geheimen Rates Lord Crewe,
Lordgeheimsekretär Curzon, Schatzkanzler McKenna,
Innenamt Sir John Simon, Auswärtige Angelegenheiten
Gren, Kolonien Bonar Law, Staatssekretär für Indien
Chamberlain, Krieg Lord Kitchener, Kriegsmunition Lloyd
George, Erster Lord der Admiralität Balfour, Handel
Runciman, Präsident der Lokalverwaltung Long, Kanzler
des Herzogtums Lancaster Churchill, Chefsekretär für Ir-
land Birrell, Sekretär für Schottland McKinnon Wood,
Präsident des Adels Sir Selborne, Erster Kommissar
für Arbeit und öffentliche Bauten Harcourt, Präsident des
Unterrichtsamtes Henderson, Attorney-General Sir Edward
Carson. — Bemerkenswert ist, daß das neue Kabinett den

ehemaligen liberalen Charakter ganz verloren hat. Ein-
getreten sind sechs Unionisten oder Konservative, Balfour,
Bonar Law, Selborne, Lansdowne, Curzon und Carson,
der Führer der Ulsterrebellen gegen die liberale Regierung.
Churchill, der bisherige Marineminister, ist auf einen
nebenamtlichen Posten abgehoben und durch Balfour er-
setzt worden. Zum erstenmal tritt ein Mann ohne be-
sondres Amt ins englische Kabinett, Lansdowne, dem
starker Einfluß zuzuschreiben ist und der möglicherweise
nur eine Zeit abwartet, um an die Stelle Asquiths oder
Crewe zu treten.

Amerika.

+ Die englischen Beherrigungen des amerikanischen
Handels bringen allmählich immer weitere und maß-
gebende Kreise in Bewegung. Vertreter des Fleischtruffs
befinden sich in Washington, um bei dem Präsidenten und
beim Staatsdepartement wegen des ungeheuerlichen Aus-
haltens ihrer Ladungen durch die englische Regierung vor-
stellen zu werden. Für neutrale Länder bestimmte
Ladungen im Werte von fünf Millionen Pfund Sterling
sind durch britische Kreuzer beschlagnahmt und nach
britischen Häfen gebracht worden. Die Vertreter des
Fleischtruffs erklären, daß sie England boykottieren und
kein Fleisch mehr aus Südamerika, dessen Ausfuhr der
Truff kontrolliert, nach England ausführen werden, wenn
England nicht die Durchfuhr nach neutralen Ländern zu-
läßt. Man erlucht von anderer Seite den Präsidenten
Wilson, England aufzufordern, die britische königliche
Verordnung zu suspendieren, soweit amerikanische Ver-
schiffungen in Frage kommen. Führer der Bewegung ist
Senator Smith aus Georgia; er vertritt Baumwoll-
interessen, die eine beträchtliche politische Sebekraft an-
wenden können.

China.

+ Nach Nachrichten aus Peking ist der chinesisch-
japanische Vertrag unterzeichnet worden. Nach den
langen Verhandlungen, die Anfang Mai zu einem
Ultimatum Japans an China führten, läßt sich im Augen-
blick nicht genau sagen, worin denn nun eigentlich die
genauen Abmachungen bestehen. Aller Wahrscheinlichkeit
nach aber hat sich Japan tatsächlich eine Art Oberherr-
schaft über die asiatische Meeresrepublik gesichert. Indem
Japan die Kontrolle Chinas, dem Großbritannien und die
Vereinigten Staaten nicht zu Hilfe kommen konnten,
ausübte, pflichtete es die ersten Früchte des Weltkrieges,
weniger zu Deutschlands Ungunsten als zum Nachteile der
britischen und amerikanischen Interessen. Was man in
London und New York dazu zu sagen hat, ist den Japanern
anscheinend ziemlich gleichgültig.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Mai. Fürst und Fürstin Bülow sind
heute früh in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon ab-
geblieben. — Der italienische Botschafter in Berlin Vissati
ist mit dem Personal seiner Botschaft heute früh abgereist.

Dresden, 26. Mai. Aus Anlaß seines 50. Geburtstages
hat der König von Sachsen eine umfassende Amnestie für
Kriegsteilnehmer erlassen. Außerdem hat der König
etwa 90 militärischen Strafgefangenen die Freiheit geschenkt.

München, 26. Mai. Der bisherige italienische Ge-
sandte Tomasi della Torretta ist heute vormittag im Sonder-
zug nach der Schweiz abgereist.

Kristiania, 26. Mai. Die hiesige Presse und vor allem
auch die Bevölkerung verurteilt so gut wie einstimmig die
Kriegserklärung Italiens, mit der es seinen lang-
jährigen Bundesgenossen anscheinend ohne ersichtlichen Grund
im kritischen Augenblick in den Rücken fällt.

Petersburg, 26. Mai. Die Petersburger Telegraphen-
agentur meldet am 22. Mai westeuropäischen Stils: Der
Zar hat zum Ausbau des Friedenspalastes im Haag
aus seiner Privatchatulle 100 000 Rubel zur Verfügung
gestellt. (Ob, über diesen „friedliebenden“ Zaren.)

Lissabon, 26. Mai. In Portugal haben die Unruhen
von neuem begonnen. In den meisten Städten treiben be-
waffnete Banden ihr Unwesen. Man fürchtet, daß am
7. Juni, dem ersten Wahltag, neue Unruhen ausbrechen
werden. In der Zeit vom 14. bis zum 16. Mai sind über
600 Personen getötet worden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 27. Mai.

+ (Kreisynode.) Die Mitglieder der Kreisynode
Herborn werden durch ihren Vorsitzenden, Herrn Delan-
hausen, zu der Tagung der Kreisynode, die am Mittwoch,
den 9. Juni, vormittags 9 Uhr in der Aula des Königl.
Gymnasiums in Dillenburg stattfinden soll, eingeladen.
Die Tagesordnung wird in den nächsten Tagen heraus-
gegeben und sind etwaige Anträge für die Kreisynodal-
versammlung bis zum 2. Juni an den Herrn Vorsitzenden
einzureichen.

+ (Verstärkte Beschränkungen für den
Post-, Telegraphen- und Fernsprecher-
verkehr mit dem Auslande.) Der Postverkehr
zwischen Deutschland und Italien ist gänzlich ein-
gestellt und findet auch auf dem Wege über andere
Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei
Postsendungen nach Italien mehr angenommen, bereits
vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung
gelangende Sendungen werden den Absendern zurück-
gegeben. Der private Telegraphen- und Fern-
sprecherverkehr nach und von Italien ist ebenfalls
eingestellt.

+ (Das Einmachen des Spargels.) Der
Spargel zählt zu den empfindlichsten Gemüsen. Er
muß frisch gestochen sein und eine schneeweiße Farbe
haben. Auch achte man darauf, daß er keinen strengen
und bitteren Geschmack hat. Stark mit Abordünger
gedüngter Spargel ist zum Einmachen unbrauchbar.
Der Spargel kann als Stangen- und als Brodel-
spargel eingemacht werden. Jetzt ist die beste Zeit.
— Zunächst ist der Spargel zu waschen, dann muß
er sorgfältig geschält, nach Stärke sortiert und auf
die Länge der Gläser eingekürzt (18 Zentimeter) oder
in 4—5 Zentimeter lange Stücke gebröckelt werden,
sodann legt man ihn 1/2 Stunde in frisches Wasser,
wenn er einen strengen Geschmack hat 2—3 Stunden.
Danach wird er in kochendem Wasser (ohne Salz) ge-
brüht, wenn er biegsam ist, legt man ihn in kaltes
Wasser und füllt ihn in die Konservengläser. Für
Stangenspargel besonders zu empfehlen ist das Beck'sche
Spargelglas Nr. 6 G, das Rex-Glas Nr. 7 a, von den
Beck'schen Gläsern Form III und III a und der Beck'sche
Konservenkrug, welche am oberen Rande keine Ein-

schürung besitzen, wodurch sich die Spargelstangen leicht herausnehmen lassen. Beim Einfüllen des Stangenpargels muß man die Gefäße schräg halten und möglichst dicht einlegen mit den Köpfen nach oben. Dann wird neues abgekochtes Wasser darüber gegossen (ziemlich voll), der Verschuß aufgelegt und enge Gefäße 75 Minuten bei 100 Grad Celsius, weite Gefäße 90 Minuten bei 100 Grad Celsius sterilisiert. — Spargel muß unbedingt nach 2-3 Tagen ein zweites Mal 30-40 Minuten bei 100 Grad Celsius sterilisiert werden. Das Brühwasser, sowie die nicht hölzernen Teile der Spargelabfälle geben eine gute Spargelsuppe, auch kann man die letzteren als Brodelspargel einmachen. Die Spargelschalen soll man trocknen (dörren) und im Winter bei Suppen und bei Fleisch mitkochen, was sehr zu empfehlen ist. (Aus der Broschüre „Der Obst- und Gemüseverwertungskursus“ von Obst- und Weinbauinspektor Schilling in Geisenheim a. Rh.).

Wiesbaden (Dillr.). Der Landwehrmann Heinrich Lüdoff von hier, Sohn des Bergbauingenieurs Heinrich Lüdoff, der seit Beginn des Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfte, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse. Seit Beginn des Krieges stehen vier Söhne sowie ein Schwiegersohn Lüdoffs im Feld und ein Sohn in der Garnison.

Frankfurt. Bei den hiesigen Bezirkskommandos und Ersatztruppenteilen haben sich Hunderte von Kriegsfreiwilligen — darunter Personen im Alter von über 50 Jahren — gemeldet. Manche von ihnen äußerten bei der Meldung den bestimmten Wunsch, nur für Italien Verwendung zu finden.

Wiesbaden. Der Kaufmann Zweig aus Wien, der hier zur Kur weilte, geriet infolge der schändlichen Kriegserklärung Italiens an sein Vaterland in verärgerte Stimmung, daß er einen Herzschlag erlitt, der seinem Leben sofort ein Ende machte.

sc. Wiesbaden, 26. Mai. Vor dem Jugendgericht hatten sich heute nicht weniger als sieben Jungen, alle im Alter von 13-15 Jahren, zu verantworten. Die einen unternahmen erfolgreich Raubzüge in die Vorratskammern ihrer Nachbarn und versahen sich mit größerem Vorrat an Wurst und Fleisch, die anderen unterschlugen in den Geschäften, in denen sie angestellt als Ausläufer, Kundengeleiter, der Sohn eines Oberbahnmeisters brachte es fertig, über 200 Mk. sich anzueignen. Drei andere Schüler wollten nach Belgien wandern, kamen aber, als sie noch sechzig Pfennig in der Tasche hatten, wieder zurück. Alle erhielten nur geringe Strafen, zum Teil nur Verweise, doch rügte der Amtsanwalt ernst das Verhalten der Eltern, die ihre Kinder so früh als Hausburschen hergeben, wo ihnen nur zuviel Gelegenheit gegeben ist, Gelder in den Händen zu haben und dadurch die Kinder geradezu zum Diebstahl verleiten.

Rüdesheim, 25. Mai. Ein starker Waldbrand entstand heute nachmittag auf dem Niederwalde unweit vom Nationaldenkmal. Der Brand brach in einem Tannenbestande aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, so daß große Gefahr für den herrlichen alten Hochwald, der sich vom Denkmal aus nach der „Rassel“ hinzieht, vorhanden war. Der herrschende Ostwind begünstigte die Weiterverbreitung des Feuers und machte immer neue Stellen an. Er trieb gewaltige Rauchschwaden den Berg entlang. Bis zum Abend war man des Brandes noch nicht Herr geworden. Die Schuld an dem Brande dürften Pfingstausflügler tragen.

Braunsfeld. Hier stürzten zwei am Schloß mit Reparaturarbeiten beschäftigte Dachdecker ab. Beide wurden schwer verletzt. Am Aufkommen des einen wird gezweifelt.

Siegen. Durch neuerliche Verfügung der Königl. Eisenbahndirektion Elberfeld werden vom 1. Juni d. Js. ab auf der Strecke Siegen-Bezdorf wiederum zwei Personenzüge fortfallen, wodurch die Verbindungen auf dieser stark benutzten Strecke noch schlechter werden.

Offenbach a. M. In einer hiesigen Militärreflektionsfabrik gerieten der 65-jährige Gerber Gg. Guiberlet und der 60-jährige Gerber Franz Stefanof in Streit, weil G. zu spät zur Arbeit gekommen war. Beim Handgemenge ergriff Guiberlet sein Schneidmesser und versetzte dem St. fünf Stiche in Brust und Seite. St. verstarb auf dem Transport zum Krankenhaus. Der Täter wurde verhaftet.

Lampertheim b. Worms, 25. Mai. Eine gräßliche Mordtat hat sich hier abgespielt. In der Nähe des neuen Krankenhauses fand man in den ersten Morgenstunden zwischen 4 und 5 Uhr die 56 Jahre alte alleinlebende Witwe Fredert geb. Maschke mit gespaltenem Schädel tot auf. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein Raubmord vorliegt. Von dem Täter hat man bis jetzt keine Spur.

Kreuznach. Der Geschäftsführer Philipp Rathmacher hat sich nach umfangreichen Unterschlagungen und Darlehensschwindelen in Koblenz der Staatsanwaltschaft gestellt und Selbstanzeige gegen sich erstattet. Rathmacher betrieb seit langen Jahren hier ein Inkassobüro und Auktionsgeschäft. Die Höhe der veruntreuten Beträge beläuft sich auf etwa 60,000 Mark.

Magdeburg, 26. Mai. Heute mittag gegen 1/1 Uhr wurde die 73 Jahre alte Witwe M. Ulrich in ihrer Wohnung, Hohenstraße 15, ermordet aufgefunden. Die Leiche wies drei Stiche auf. Dem Mord ist anscheinend ein Kampf vorausgegangen. Die Behälter waren durchwühlt.

Zusbrud. Pfarrer Pius Schmid von Ortes bei Bozen hat für die erste eroberte italienische Kanone eine Prämie von 100 Kronen ausgezahlt, die an jene Mannschaft verteilt werden soll, die an dieser Tat beteiligt war.

Paris, 26. Mai. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Le Mans steht die kunsthistorisch bedeutungsvolle Kirche Notre Dame de la Conture in Flammen. Die benachbarte Bräufabrik und das Museum sind stark bedroht. Der Brand konnte noch nicht gelöscht werden. Der Schaden ist sehr groß.

O. Fleischkonservierungsfabrik durch Brandstifter vernichtet. In Marienfelde brannte der Lagerschuppen der Deutschen Konservierungsgesellschaft von Roh- und Genussmitteln m. b. H. nieder. Die Firma konserviert hauptsächlich die für die Bereitstellung der Gemeinden erforderlichen Fleischkonserven. Es befanden sich stets große Mengen Schinken und Speck in den langgestreckten

Schuppen, die das Fabrikgebäude umgeben. Die harsartige Konservierungsmasse wird aus Ölen, Fetten usw. hergestellt. Der Schaden soll 200 000 Mark betragen. Der Betrieb wird aufrechterhalten. Die Behörde nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt.

O. Einem Gattenmord ist man in Galbraiten, Bezirk Tilsit, auf die Spur gekommen. Dort war im vergangenen Winter die Ehefrau des Rätters Jokatat spurlos verschwunden und alle nach ihrem Verbleib angestellten Nachforschungen verliefen seinerzeit resultatlos. Allmählich lenkte sich der Verdacht, seine Frau beiseite geschafft zu haben, auf den Rätter Jokatat. Bei den weiteren Ermittlungen wurde die Leiche der Frau im Keller des Jokatat verscharrt aufgefunden und dieser gestand ein, seine Frau mit einer Axt erschlagen zu haben. Er wurde in Haft genommen und wird sich demnächst wegen Mordes resp. Totschlags vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Wetterbericht.

Aussichten für Freitag: Meist wolfig, vielerorts Gewitterregen bei vorwiegend nördlichen Winden, kühl.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Mai. Fürst Bälou flüchtete gestern nachmittag laut „Berl. Tagebl.“ dem Reichskanzler einen Besuch ab. Später empfing er unter anderen Besuchern auch den des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt Zimmermann. Der Fürst und die Fürstin bleiben vorläufig in Berlin.

— Dem „Vorwärts“ zufolge, haben verschiedene Parteien des Reichstages zu der Frage noch keine Stellung genommen, ob die im Reichstag zu erwartenden Erklärungen des Reichskanzlers über den Kriegszustand mit Italien beantwortet werden oder nicht.

— Im „Tag“ wirft Professor Schiemann die Frage auf, wem von den gegen uns Kriegführenden die Palme zuzuschreiben im Interesse von Ehre, Hinterlist und Treulosigkeit. Er gibt zur Antwort: Italien ist der Judas unter den Alliierten, schlimmer als die englischen Phariseer und schlimmer als der amerikanische Pilatus. Die Palme gehört Italien.

— Vom 20. Mai ab wird laut „Vossischer Zeitung“ die nach Italien bestimmte norwegische Post über England geleitet.

— Die italienische Regierung mietet, wie verschiedene Morgenblätter melden, alle italienischen Handelsdampfer.

— Der „Avanti“ ist der Beschlagnahme verfallen. Französische Blätter wollen hierzu wissen, das Blatt habe bestimmte Summen genannt, durch die sich Salandra und Sonnino von Frankreich hätten bestechen lassen.

— Wie die „Vossische Zeitung“ aus Innsbruck erfährt, hat am 25. Mai die zwangsweise Räumung der Stadt Trient begonnen.

— Verschiedene Blätter erfahren aus Wien, daß Rußland sowohl in Sofia als auch in Bukarest präzise formulierte Anerbietungen des Dreiverbandes gemacht habe, die jedoch zurückgewiesen worden seien.

— In einem Artikel über das Notministerium in England sagt das „Berl. Tagebl.“: Die Bildung der selbstständigen Regierung, die sich je einem Parlament vorgestellt hat, bedeutet das Ende der liberalen Ära in England.

Lugano, 27. Mai. (Zu.) Am Dienstagabend ist der König von Italien ins Hauptquartier abgereist. Der Abschied wählten der späten Stunde wegen nur wenige Personen bei. Der König, der die Felduniform trug, drückte Salandra und Sonnino die Hände, umarmte den Reichsverweser, Herzog von Genua und grüßte, als der Zug sich in Bewegung setzte, lange aus dem Fenster heraus.

Bukarest, 27. Mai. (Zu.) Einer Meldung aus Sofia zufolge, reiste der russische Gesandte in Misch, Fürst Trubetzkoi, demonstrativ von dort ab, weil er mit dem Verhalten Serbiens Rußland gegenüber unzufrieden sein soll. Laut Zeitungsberichten soll der Gesandte drohende Äußerungen gegen Serbien gemacht haben.

Amsterdam, 27. Mai. (Zu.) Der Kriegskorrespondent der holländischen „Zyd“ meldet von der holländischen Grenze, daß die St. Peters-Statue in Gent durch zahlreiche Bomben, die aus französischen oder englischen Flugzeugen geworfen wurden, fast völlig vernichtet wurde.

Amsterdam, 27. Mai. (Zu.) Die Tatsache, daß der erste Seeford Admiral bisher auf seinem Rücktritt beharrt, trotz dem Minister Churchill das Admiraltäts-Portefeuille abgeben muß, macht der Londoner Presse zufolge einen äußerst peinlichen Eindruck, weil nur die eine Erklärung für den Rücktritt bisher möglich ist, daß er auch für die weitere Entwicklung der Dardanellen-Expedition, die von Churchill ohne Zifers Zustimmung angeordnet wurde, die Verantwortung nicht übernehmen will. Daraus kann die Admiraltät nur den Schluß ziehen, daß der Schöpfer der modernen englischen Kriegsflotte, der bedeutendste Admiral Englands, in den Dardanellen überhaupt keinen Erfolg für möglich hält. Mehrere Blätter machen nun Zifer den Vorwurf, daß er nicht das Dardanellen-Abenteuer verhindert durch rechtzeitigen offiziellen Protest und Rücktritt vom Amt.

Köln, 26. Mai. (W.Z.B. Nichtamtlich.) Die „Köln. Volkszeitung“ erfährt aus direkter Quelle, daß der englische Gesandte in Norwegen, Finlay, der den Nordanschlag gegen den Irlander Roger Casement unternahm, keineswegs abberufen ist, sondern in Kristiania sein Amt weiter ausübt.

Boston, 26. Mai. (W.Z.B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Nydam“ der Holland-Amerika-Linie ist bei Nantux mit einem anderen Dampfer zusammengestoßen. Beide Schiffe sind schwer beschädigt. — Die Jagdgäste und ein Teil der Besatzung sind an Bord des amerikanischen Schlachtschiffes „South Carolina“ gebracht worden.

Paris, 26. Mai. (W.Z.B. Nichtamtlich.) Laut Mitteilung Pariser Blätter haben die Bergarbeiter von ganz Australien beschloßen, vom 1. Juni ab in den Ausland zu treten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Futtermittel-Verkauf.

Nachdem nunmehr wieder Futtermittel in großer Menge eingetroffen sind, findet der Verkauf des Futtermittels am Samstag, den 29. d. Mts., von morgens 9 Uhr ab in der Turnhalle im Rathaus statt.

Herborn, den 27. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbeck

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter der Firma „Tringenstein“, eingetragen worden, eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, eingetragen worden. Das Genossenschaftsregister ist am 20. Januar bezw. 27. März 1915 festgestellt. Der Vorstand des Unternehmens ist die Beschaffung der zu den Krediten an die Mitglieder erforderlichen Gelder und die Schaffung weiterer Einrichtungen zur Förderung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder, insbes. der gemeinschaftliche Bezug von Wirtschaftsmitteln, die Stellung und der Absatz der Erzeugnisse des landwirtschaftlichen Betriebs und des ländlichen Gewerbetreibenden, die gemeinschaftliche Rechnung, die Beschaffung von Pflanz- und sonstigen Gebrauchsgegenständen auf gemeinschaftliche Rechnung zur mietweisen Ueberlassung an die Mitglieder. Vorstandsmitglieder sind:

1. Bürgermeister Karl August Thielmann
 2. Bergmann Adolf Stoß
 3. Bergmann Reinhold Wilhelm Treutler
- alle in Tringenstein.

Die Bekanntmachungen erfolgen in dem landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt in Neuwied. Sie sind, wenn mit rechtlicher Wirkung für den Verein verbunden, für die Zeichnung des Vorstandes für den Verein in bestimmter Form, sonst durch den Vorsteher allein zu erklären. Der Vorstand hat durch sämtliche Mitglieder seine Erklärungen kundzugeben und für den Verein zu erklären. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnung zur Firma des Vereins oder zur Benennung des Vereins ihre Namensunterschrift beifügen.

Die Einsicht in die Liste der Genossen ist jedem Dienstmann des Gerichts jedem gestattet.

Herborn, den 8. Mai 1915.

Königliches Amtsgericht

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1915:

1 Milliarde 145 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden: 301 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die Bank hat wichtige Neueinrichtungen eingeführt u. a. die Invaliditätsversicherung a. neuer Grundlage, die Versicherung von Renten in Verbindung mit der Kapitalversicherung, die Mitversicherung ergänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten geschaffen.

Vertreter: A. Prenzel, Herborn.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Bei eintretendem Regenwetter jede Menge

Dickwurzpflanzen

abzugeben, vom Ader abgeholt, 2.50 Mk. mit der Bahn versandt 3.00 Mk. pro 1000 Stüd. Bei Bahnversand ist für je 1000 Stüd Pflanzen ein größ. Saß einzufügen.

Breidenbach, Dorheim, Wetterau, Telefonamt: Friedberg 389

Einen Wagen

gutes Gefährt

verkauft Rastener

Schwemmschiff, alt, auf Holz, liefert billigst in Steine, Zement, Zementbänke. Phil. Gies, Herborn.

3-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Wilhelmstr. 33, Herborn.

Gesundes

Ein Fingerring.

Polizeiverwaltung Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Herborn:

Donnerstag, den 27. Mai

abends 9 1/2 Uhr in der Kirche

Kriegsbesinnung. Lied: 136

Es wird mit allen

kurz geläutet.



Wir erhielten die traurige Nachricht, dass unser innigstgeliebter, treuer, braver Sohn und Bruder, der

Reservist Gustav Klaas,

im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116,

bei einem Gefecht am 24. September des Heldentod für's Vaterland gestorben ist. Dies zeigt in schmerzlicher Trauer Freunden und Verwandten an

Neumühle bei Erdbach, den 26. Mai 1915

Familie Wilhelm Klaas.